

Innovationspreis für Haussanierer

Deutsche Energie-Agentur zeichnet Projekt des Ehepaares Annegret und Werner Boeck aus

Das Ehepaar Annegret und Werner Boeck hat für die energetische Sanierung ihres Miethauses einen Innovationspreis der Deutschen Energie-Agentur erhalten.

von Uwe Badouin

Marburg. Annegret (68) und Werner Boeck (70) haben kräftig investiert: Rund 240000 Euro haben sie für die Sanierung ihres Hauses im Spiegelslustweg 6 ausgegeben. Das ist wahrlich kein Pappenstiel, doch der pensionierte Lehrer und seine Frau sind zuversichtlich, dass sich die Investition rechnet.

Belohnt wurde sie von der Deutschen Energie-Agentur (dena). Das mehrheitlich der Bundesrepublik Deutschland gehörende Unternehmen hat dem Ehepaar bei dem Haussanierer-Wettbewerb „Mehr Wert – Wärme aus erneuerbaren Energien“ den zweiten Platz in der Kategorie Solarthermie verliehen. Für den Wettbewerb gab es bundesweit mehr als 700 Bewerber. Seither ziert ein kleines Schild den Eingang des von 13 Mietern bewohnten Hauses.

Werner Boeck und seine Frau Annegret, die in Wetzlar bei Gießen wohnen, wollten nicht warten, bis gesetzliche Vorschriften Energieeinsparungen auch für Altbauten zur Pflicht machen. Und sie sind bei der Sanierung des Elternhauses von Annegret Boeck weit über das hinaus gegangen, was landläufig üblich ist.

„Ich habe als Lehrer jahre-



Annegret und Werner Boeck stehen vor dem Eingang ihres Miethauses im Spiegelslustweg 6: Für ihr Projekt wurden sie von der Deutschen Energie-Agentur ausgezeichnet. Foto: Uwe Badouin

lang Ökologie-Kurse gegeben. Seit 1988, damals war ich auf einer großen Tagung zum Thema Fluor-Kohlen-Wasserstoffe, beschäftige ich mich mit Umwelt- und Klimathemen“, sagt Boeck.

Er und seine Frau haben das Vier-Parteien-Haus aus dem Jahr 1961 von Grund auf saniert. Bei der Dachentkernung stellten sie fest, dass die bestehende Dämmung nur aus zwei Zentimeter dicken Heraklitplatten bestand. In den 60er Jahren dachte kaum jemand an Wär-

medämmung.

Sie haben das Dach abgenommen und die Dachsparren verdoppelt. In den nun 43 Zentimeter breiten Zwischenraum ließen sie als Dämmung mit hohem Druck Isoflock einblasen, ein Zellulosematerial. Im Grunde handelt es sich dabei um aufgearbeitetes Altpapier mit einem hohen Dämmwert.

Sie haben alle Doppelglasfenster gegen dreifach verglaste Fenster ausgetauscht und die Außenwände wurden 16

Zentimeter dick gedämmt. Damit nicht genug: Das Ehepaar tauschte die alte Heizung gegen eine moderne Öl-Brennwertheizung aus. „Eine Pellettheizung scheiterte leider an den Lagermöglichkeiten“, erklärt Boeck.

Auf dem Dach installierten sie zusätzlich eine große solarthermische Anlage, die nicht nur das Brauchwasser für die Mieter erhitzt sondern auch die Heizung unterstützt.

Die restlichen Flächen wurden mit einer kleinen Photovoltaik-

Anlage mit einer Maximalleistung von 5,9 Kilowatt bestückt.

„Es sind zwar erhebliche Investitionen, aber sie rechnen sich trotzdem“, sagt Boeck, der die Sanierung sowohl ökologisch als auch ökonomisch für sehr sinnvoll erachtet.

Der Lehrer hat alles durchgerechnet und auch darauf verzichtet, die Investitionen anteilmäßig auf die Mieter umzulegen, was nach dem Mietrecht möglich wäre. Vier Jahre lang bleibt die Bruttomiete für sie gleich.

Für Boeck ändert sich dennoch etwas: Während die Mieter genauso viel zahlen, hat er höhere Einnahmen, weil er deutlich weniger für Energie zahlen muss. Verbrauchte das Haus früher im Schnitt 5850 Liter Öl pro Jahr so sind es nach der Sanierung nur noch 2800 Liter. Beck hat auch die Kohlendioxid (CO₂)-Ersparnis berechnet: Rund 9 Tonnen pro Jahr.

Hinzu kommen weitere 2,5 Tonnen CO₂-Einsparung durch die Photovoltaik-Anlage. „Das hört sich auf den ersten Blick wenig an, aber im Laufe der Zeit summiert es sich ganz gewaltig.“

Hinzu komme, dass er als Vermieter einen Großteil der Arbeiten steuerlich absetzen könne, sagt Boeck, der davon ausgeht, dass Gas- und Ölpreise in den kommenden Jahren gewaltig steigen werden.

„Jeder muss etwas tun, die Nutzung der Sonnenenergie ist das Gebot der Stunde“, meint das Ehepaar. Auf die Politik könne man nicht warten. Das habe die Klima-Konferenz in Kopenhagen deutlich gezeigt.